

Conrady, Peter

Wie kritisch sind die Kritiker? Anmerkungen zu Rezensionen über Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Willi Fährmann: "Der überaus starke Willibald"

Eicher, Thomas [Hrsg.]: Bücher machen - Bücher lesen. Oberhausen : Athena 1998, S. 65-78. - (Lesen und Medien; 3)



Quellenangabe/ Reference:

Conrady, Peter: Wie kritisch sind die Kritiker? Anmerkungen zu Rezensionen über Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Willi Fährmann: "Der überaus starke Willibald" - In: Eicher, Thomas [Hrsg.]: Bücher machen - Bücher lesen. Oberhausen : Athena 1998, S. 65-78 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-219164 - DOI: 10.25656/01:21916

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-219164>

<https://doi.org/10.25656/01:21916>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Thomas Eicher (Hg.)
in Zusammenarbeit
mit Peter Conrady

Bücher machen – Bücher lesen

ATHENA

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bücher machen - Bücher lesen / Thomas Eicher (Hg.)

in Zusammenarbeit mit Peter Conrady. - 1. Aufl. -

Oberhausen : Athena, 1998

(Lesen und Medien ; Bd. 3)

ISBN 3-932740-26-2

1. Auflage 1998

Copyright © 1998 by Athena Verlag,

Mellinghoferstraße 126, 46047 Oberhausen

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Difo-Druck GmbH, Bamberg

Printed in Germany

ISBN 3-932740-26-2

Inhalt

Thomas Eicher:	
Bücher, neue Medien und die Lese(r)förderung.....	7
Ralph Köhnen:	
Nexus!? Gutenberg, Turing und das Lesen im Wunderland	25
Jürgen Banscheraus:	
Autoren und Literaturvermittlung. Sieben Thesen	49
Peter Conrady:	
Wer sitzt zwischen Autor und Buch?	53
Uwe-Michael Gutzschhahn:	
Bücherlesen im Zeitalter des Medien-Zappens	59
Peter Conrady:	
Wie kritisch sind die Kritiker? Anmerkungen zu	
Rezensionen über Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel	
von Willi Fahrmann: „Der überaus starke Willibald“	65
Eleonore Kunz und Marianne Steigner:	
Ein Lesebuch für die Hauptschule?	
Über die Zusammenarbeit von Schule und Verlag	79
Bodo Franzmann:	
Vermischtes und Aktuelles zur Geografie des Lesens	
und zur Anatomie des Lesers	95
Sabina Berchtold:	
Kinder, Bücher und Aktionen.	
Leseförderung – Die Aktionsfelder des Börsenvereins	
des Deutschen Buchhandels	117
Thomas Eicher:	
Projektarbeit – ein Zauberwort für die Lese(r)förderung?	129

Peter Conrady

Wie kritisch sind die Kritiker?

Anmerkungen zu Rezensionen über Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Willi Fährmann:
„Der überaus starke Willibald“

Jährlich erscheinen ca. 3.500 Kinder- und Jugendbücher in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Angebot kann von niemandem ohne Hilfe überschaut werden. So hat sich ein ‚Besprechungsmarkt‘ mit Beurteilungen und Verurteilungen, den ‚Empfehlungen‘ entwickelt, der wichtig ist für die öffentlichen Bibliotheken, die Einkaufszentralen der kirchlichen Stellen, für viele Organisationen der Kinder- und Jugendliteraturszene (im Arbeitskreis für Jugendliteratur z.B. sind fast 50 verbunden), für den Buchhandel und natürlich für den einzelnen Käufer.

Es ist den Fragen nachzugehen: Wie wird diese Aufgabe geleistet? Wer macht das? Lassen sich Eigentümlichkeiten, Strukturen, lässt sich Prinzipielles, vielleicht Beherrschendes erkennen?

Aufgaben und Leistungen der Kritiker heute können zwar verglichen werden mit denen, die traditioneller Weise von ihnen wahrgenommen wurden; sie sind aber nicht identisch. Während im 18. und 19. Jahrhundert, auch im Zusammenhang mit einem autonomen Kunstbegriff, mehr eine allgemeingültige Aussage beabsichtigt war, entwickelte sich Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Blick für die Spannungen zwischen Kunst und Leben. Nach und nach wurden Tendenzen erkennbar, die Trennung von Ideal und Wirklichkeit, Literatur und Politik aufzuheben zugunsten des realen Lesers. Sicher ist in diesem Bemühen immer noch das zu finden, was sich Peter Rühmkorf dringend wünschte, indem er auf „unsere Vorvorvorderen“ aufmerksam machte: „Vergnügen bereiten und Nutzen stiften“¹.

Davon scheint heute allerdings kaum etwas übriggeblieben zu sein.

1 Rühmkorf 1984.

Der entscheidende Mangel der Literaturkritik [...] aber besteht darin, dass sie sich von der Quantität der Neuerscheinungen und dem Sog der Informationsbeschleunigung immer mehr in ihrer Aufgabe beschneiden lässt, den angesprochenen Raum der Kunst in ihren Kritiken mit darzustellen.²

Die beide Male von Schriftstellern deutlich gesehene Situation verschärft sich im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, wohl ob des vorgeblichen Minderwertigkeits- oder Verbrauchscharakters dieser Texte. Wenn sich auch Einiges positiv zu entwickeln scheint – „Die Zeit“ hat hoffentlich Signalfunktion –, Silke Schnettler (1996) weist zweifelsfrei dieses Phänomen nach.

Zugegeben: Die Masse der Kinder- und Jugendliteratur, die von den Verlagen jährlich neu auf bzw. in den Markt geworfen wird, macht einen Überblick unmöglich. Auswahl ist notwendig, mehr denn je. So haben Kritikerinnen und Kritiker heute eine unabdingbare Funktion im System zwischen Schriftsteller und Leser. Zum Einen dienen Rezensionen dem Fachpublikum zur Orientierung, Auswahl und Entscheidung beim Kauf oder z.B. bei didaktischer Verwendung. Häufig, sogar zu häufig tritt allerdings zum Anderen an die Stelle des Lesens im Original das Durchblättern der Buchbesprechungen einschlägiger Zeitschriften und Zeitungen. Ein auf diese Weise lediglich mittelbarer Zugang zur Literatur zeigt die hohe Verantwortung, die auf dem Bereich lastet. Eine kritische Analyse der Kritiken ist geboten.

Das kann verantwortlich im Detail und am Beispiel geschehen. Ich habe mich entschieden für Willy Fährmann: „Der überaus starke Willibald“ und alle verfügbaren Besprechungen fünf Jahre nach Erscheinen dieses Buches. Das Buch wurde 1983 im Arena-Verlag, Würzburg veröffentlicht. Bis Ende 1988 lag es in seiner 4. Auflage vor mit ca. 29.000 verkauften Exemplaren in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich. Im Herbst 1987 fand die Uraufführung eines Theaterstücks statt, das auf dem Erzähltext basiert. Zweifelsfrei kann „Der überaus starke Willibald“ als Bestseller und Longseller bezeichnet werden.

Für die Zeit vom Erscheinen im Herbst 1983 bis zum 31.12.1988 konnte ich 64 Rezensionen ermitteln und auswerten.

2 Niemann, 1998, S. 46.

Zum Schriftsteller

Willi Fährmann wurde 1929 in Duisburg geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach einer Maurerlehre arbeitete er viereinhalb Jahre als Maurer. Währenddessen holte er in Abendschulkursen die Qualifikation zum Studium nach und studierte Pädagogik in Oberhausen und Münster. Als Heranwachsender war er in der katholischen Jugendbewegung aktiv.

Auf Reisen durch Europa lernte er Land und Leute kennen. Sein besonderes Interesse galt England, um auf den Spuren von Thomas Morus dessen Werk und Zeit zu entdecken.

Ab 1953 war er als Lehrer in Duisburg tätig, 1963 wurde er Schulleiter in Xanten und 1972 Schulrat am Niederrhein. Inzwischen kann er sich als Pensionär ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen und noch engagierter als Lesepädagoge tätig sein.

Neben seinen jugendliterarischen Erzählungen und Romanen hat Willi Fährmann zahlreiche religions- und familienpädagogische Artikel und mehrere Fachbücher geschrieben. Viele Jahre war er Schriftleiter einer bedeutenden jugendpädagogischen Zeitschrift.

Willi Fährmann gilt heute als einer der bekanntesten und besten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren. Über 30 seiner Bücher wurden publiziert und in viele Sprachen übersetzt, sodass der freischaffende Schriftsteller auch im Ausland bekannt und beliebt ist. Viele seiner Bücher erhielten literarische Auszeichnungen. Für sein Gesamtwerk wurde Willi Fährmann mit dem „Großen Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur“ ausgezeichnet.

Zum Buch

Mit dem Buch „Der überaus starke Willibald“ erzählt Willi Fährmann die Geschichte eines Mäuserudels, das gemeinsam mit den Menschen in einer Villa lebt.

Nachts, wenn die Menschen schlafen, kommen die Mäuse aus ihren Löchern und bevölkern das Haus. Es geht ihnen gut, denn sie haben immer genug zu fressen. Das Mäusevolk lebt wie in einer Basisdemokratie. Sie haben einen Präsidenten gewählt und Probleme werden diskutiert und gemeinsam gelöst.

Eines Nachts wird die Ruhe im Rudel gestört. Lillimaus, ein Albino, entdeckt, dass die Küchentür, die zum Garten führt, nicht ganz geschlossen ist. Dieser Türspalt verbreitet bei den Mäusen Angst und Schrecken, weil die todbringende Katze hereinkommen könnte.

Der überaus starke Willibald nutzt die Panik und ernennt sich selber zum Boss. Durch Versprechen und Zusagen, dem Volk ein glückliches und angstfreies Leben zu garantieren, kann er die meisten Mäuse beruhigen und viele sogar für seine Diktatur begeistern. Er baut einen totalitären Staat auf, indem er von jedem und zu jeder Zeit Gefolgschaft und aktive Mitarbeit erwartet. Zudem hat er einige junge starke Mäuse zu einem Schutztrupp zusammengezogen, der ständig an seiner Seite ist und aufkeimenden Widerstand im Ansatz unterdrückt. Der schlaue Mäusejosef und die dicke Hermannmaus, die von Anfang an das Regime unterstützen, haben Führungsrollen erhalten.

Das Rudel hat nicht mehr viel zu lachen. Die schönen Zeiten des freien Herumtollens im Haus sind vorbei. Alles ist straff organisiert; Lieder werden eingeübt und gesungen; es wird in Reih und Glied marschiert und einprägsame Parolen werden immer wieder nachgesprochen. Niemand darf sich beliebig im Haus bewegen, es wird jeder Familie ein bestimmter Raum zugewiesen. Die Einteilung erfolgt in klarer Hierarchie: Willibald und seine engsten Gefolgsleute weisen sich die Speisekammer zu; andere regimetreue Mäuse erhalten das Privileg in der Küche oder dem Esszimmer zu wohnen; Lillimaus, die Albinomaus, die angeblich die Gefahr für das Rudel provoziert hatte, wird als Sündenbock in die Bibliothek verbannt, in der es nichts zu fressen gibt.

Lillimaus nutzt die Einsamkeit und Langeweile, sich selber nach und nach das Zählen und das Lesen beizubringen. Heimlich wird sie von einigen mutigen Mäusen besucht, die ihre Fähigkeiten zu bewundern beginnen.

Die Stimmung im Rudel verschlechtert sich. Trotz harter Strafen sehen die Mäuse den Sinn ihrer Arbeiten nicht mehr ein. Die Regierung begegnet den aufkommenden Revolutionsgedanken mit dem waghalsigen Plan, einen Turm zu bauen, um den Mäusehimmel, die Decke der Küche mit Würsten und geräuchertem Schinken, zu stürmen. Der Plan misslingt, weil der Turm einstürzt. Dabei kommen drei Mäuse ums Leben.

Auch für das Scheitern des Plans und für dieses Unglück ist der Schuldige schnell gefunden: Mausephilipp, der zuvor schon gegen die Diktatur aufgebeht hatte, wird aus dem Rudel verbannt und in den Garten hinaus geworfen, wo angeblich die Katze lauert.

Dieses Todesurteil für ihren Freund lässt Lillimaus zu einer engagierten und mutigen Kämpferin gegen den Tyrannen werden. Sie erzählt, obwohl es verboten ist, wieder Geschichten von Menschen, die Diktatoren waren und zeigt den anderen Mäusen so Parallelen zu ihrem eigenem Leben auf. Einzelne Mäuse beginnen nachzudenken. Aber erst Lillimaus' Warnung vor einer Mausefalle, in der der überaus starke Willibald seinen Schwanz verliert, rüttelt das Rudel auf. Ohne dieses Zeichen seiner Stärke sieht der selbsternannte Mäuseboss recht kläglich aus. Das Rudel beschließt, den Diktator abzusetzen und zu seinem früheren Leben als demokratisches Mäusevolk zurückzukehren. Diese Mäuse haben aus ihren Fehlern gelernt und wollen nun gemeinsam glücklich und frei leben.

Zu den Rezensionen

Sie werden ausgewertet nach:

1. Veröffentlichungszeitpunkt und -zusammenhang
2. Textaufbau
3. Informationen zum Buch
4. thematische Schwerpunkte der Rezensionen
5. Nennung von Figuren des Buches
6. Nennung der Textsorte
7. Hinweise zum Lesealter
8. Besonderheiten der Rezensionen

Veröffentlichungszeitpunkt und -zusammenhang

Reaktionen auf das Buch erfolgten fast nur im dichten zeitlichen Bezug zum Erscheinen des Buches (Herbst 1983 bis Juli 1984) bzw. zur Uraufführung (Herbst 1987) und erneuten Aufführung (Herbst 1988). Augenscheinlich spielt die Aktualität des Objekts eine entscheidende Rolle.

Dabei erscheinen die Hinweise und Artikel in Bibliotheks- und Buchhandelsinformationen (im ff. abgekürzt: Bibl./Buchh.) und Zeitungen auffällig schnell, die in Fachzeitschriften wesentlich verzöger-

ter. Das ist möglicherweise durch die spezifische Publikationssorte bedingt.

Etwa je zur Hälfte richten sich die Rezensionen an ‚betriebsinterne‘ Leser = Käufer und an die allgemeine Öffentlichkeit. Das lässt den Schluss zu, dass sowohl Orientierungshilfe für das Distributionssystem wichtig erscheint als auch das breite Lesepublikum Adressat ist.

Bei sehr vielen Rezensionen wird kein konkreter Verfassername angegeben. Wenn sie namentlich gekennzeichnet sind, zeigt sich die Tendenz: weibliche Personen = mehr Bibl./Buchh. und Zeitungen, damit die schnelle Information; männliche Personen = mehr Fachzeitschriften.

Textaufbau

Überschriften/Schlagzeilen: Bisweilen wird der Titel aufgenommen oder variiert: „Willibald überaus stark“ (Rez. 20). Häufiger lässt sich eine interpretative Wertung erkennen: „Fabel wider den absoluten Staat“ (19); „Adolf Maus oder der neckische Faschismus“ (46). Meist aber – über die Hälfte – werden Titel und Autor genannt.

Textanfänge: Überwiegend beginnen die Rezensenten mit inhaltlichen Aspekten und Informationen, speziell bei Bibl./Buchh. Bei sieben Veröffentlichungen stehen aber bereits Wertungen und Bewertungen am Anfang und weitere sieben heben den Autoren(namen) hervor.

Name des Autoren: Im folgenden Text der Rezensionen wird der Autor dann nicht nur genannt, sondern in fast 60 % mit besonderen Attributen gelobt: „Wenn der Pädagoge und Schriftsteller Willi Fährmann ein Kinderbuch vorlegt, können es fast immer auch Erwachsene mit Vergnügen und Gewinn lesen“ (43).

Abschlüsse: Nahezu alle schließen ihren Artikel mit einer zusammenfassenden Wertung ab; nur vier schreiben eine Leseaufforderung: „Und von da an wurde alles ganz anders. Wie? Das müsst ihr schon selber lesen!“ (27).

Insgesamt ist beim Textaufbau zu erkennen:

- Die inhaltliche Information steht im Vordergrund, aber mit einer Tendenz zum Pädagogischen.
- Der Name des Autoren aktiviert Urteil bzw. Vorurteil in besonderem Maße.

Informationen zum Buch

Auf Sprache und Stil wird recht selten eingegangen, die spezifische Typografie des Buches fast vernachlässigt; und Illustrationen mögen für die meisten Rezensenten wenig ergiebig sein, bis auf wenige Ausnahmen: „Die ganzseitigen Illustrationen in gelb und schwarz sind fein gezeichnet: gelbe Felder und Schattierungen schaffen Stimmung und unterstreichen, dass die Handlung in der Nacht spielt“ (2).

Deutlich im Mittelpunkt stehen Ausführungen zum Inhalt des Buches. Dabei sind zu etwa gleichen Teilen (= je 1/3) zu finden:

- eine klare und konsequente Inhaltsangabe (die ist etwas häufiger, insbesondere bei Bibl./Buchh.),
- mehr skizzenhafte Hinweise, oft dem Klappentext nachempfunden:

In einem großen Haus lebt friedlich eine Mäusefamilie. Doch der Frieden ist hin, als sich der überaus starke Willibald zum Mäuseboss erklärt. Von nun an hat jeder auf sein Kommando zu hören. Eine lesende Maus, die sich in der Bibliothek versteckt hält [= inhaltlich falsch; P.C.], *vereitelt den tödlichen Beuteplan Willibalds.* Wie, das steht in diesem für große und kleine Kinder geschriebenen Buch. Lassen Sie sich überraschen [kursivierte Teile sind wortwörtliche Übernahmen des Klappentextes; P.C.] (34),

- erzählend-wertende Anmerkungen zum Inhalt.

Mehr als die Hälfte geben eine zusammenfassende Kurzcharakteristika.

Ca. 2/3 aller Rezensionen – mit dem Schwerpunkt bei Bibl./Buchh. – beinhalten eine konkrete Empfehlung, davon wiederum ca. 2/3 positiv.

- Positiv: „Die Mischung aus Spaß und Belehrung stimmt, die Zeitgeschichts- und Politiklektion aus der Mäuseperspektive sei allen Bibliotheken – auch Schulbibliotheken – empfohlen“ (37).
- Negativ: „Es ist klar, auf welche politische Parallele der Autor hindeuten will. Nur trägt er m. E. etwas zu dick auf“ (39).

In diesem Analyseteil wird deutlich, mit wie wenig Eigeninitiative die Rezensenten arbeiten. Lediglich für den Bereich Bibl./Buchh. sind mehr an Informationen zu erhalten, aber auch fast nur über den Buchinhalt.

Thematische Schwerpunkte der Rezensionen

In sehr vielen Rezensionen wird zu recht die Folge „Demokratie zuvor – Diktatur – Demokratie nachher“ in den Mittelpunkt gesetzt, zum Teil auch begründet im Handlungsablauf dargestellt. Betont werden ebenfalls klar und ergiebig die Parallelen zum Nationalsozialismus, bezogen auf Sprache, Inhalt und Personen (Willibald = Adolf Hitler; Mäusejosef = Joseph Göbbels; Hermannmaus = Hermann Göring).

Der spezifische Aspekt „Lillimaus lernt lesen“ wird auch thematisiert, aber eigentlich nur als Tatsache genannt, selten in seinen konsequenten allgemeinen Folgen, mit denen die geistigen Grundlagen des Widerstands gelegt werden, so wie hier z.B.: „Die Lillimaus gewinnt ihre Klugheit und ihre Widerstandskraft gegen den Mäuse-Diktator aus einer Bibliothek. Der Hinweis auf den Wert des Lesens ist pädagogisch gewiß sinnvoll, aber in diesem Zusammenhang nicht ausreichend. Man erinnert sich: auch ‚studierte Leute‘ sind im sogenannten Dritten Reich dem Rattenfänger in Scharen gefolgt“ (43).

Der Verlust der Schwanzspitze als äußeres Zeichen wird so gut wie gar nicht angesprochen, sechsmal lediglich als Fakt erwähnt, wobei eine Deutung auffällig abfällig gerät: „Als eine Mausefalle dem überaus starken Willibald den halben Schwanz abreißt, ist sein Führercharisma dahin. Müssen nur Feministinnen über diesen Kinderbuch-Einfall lächeln?“ (46).

Insgesamt scheinen die Rezensenten lediglich am Handlungsverlauf interessiert zu sein, den sie zudem recht oberflächlich und grob referieren und mit auf der Hand liegenden Vergleichen ergänzen.

Nennung der Figuren des Buches

Deutlich häufiger werden die Figuren der „Diktatoren“ genannt (89-mal), mit den Schwerpunkten bei Willibald, Mäusejosef und Hermannmaus; die Figuren der „Demokraten“ erscheinen mit 46 Nennungen, meistens Lillimaus. Die Gefahr (= imaginäre Katze) wird 21-mal beschrieben.

Das entspricht insgesamt in etwa den Gewichtungen im Text. Ebenso heben die Rezensenten die Andersartigkeit von Lillimaus texttreu hervor, wie z.B. „Albino“, „weiße Maus“, „hat weißes Fell und rote Augen“. Selten aber findet sich eine wertende Beschreibung

dieser Metaphorik: „Sie ist anders als die anderen, sie ist ein Albino (Anm. d. Red. ein Jude, Pole, Russe u.a.)“ (26).

In einer Rezension (30) wird Lillimaus als „Prügelknabe“ (!) bezeichnet. Bei vier Rezensionen taucht der Begriff „Nichtmaus“ auf (8, 11, 18, 50), der im Buch für Mausephilipp verwendet wird (s.u.).

Auch hier bietet sich der Eindruck des flotten Lesens und dann der schnellen Schreibe durch Rezensenten.

Nennung der Textsorte

Es mag kaum noch verwundern, wenn nach überwiegendem Urteil der Rezensenten (= 16 x) von Willi Fahrman hier eine „Fabel“ verfasst worden sei; vier bezeichnen das Buch sogar als „Märchen“; je einmal sind Chronik, Schwank, Parodie, Karikatur, Persiflage und Satire vertreten; acht wählen umfassend den Begriff Erzählung bzw. Geschichte. Nur von zehn Rezensenten werden treffend „Parabel“ (8 x) bzw. „Gleichnis“ (2 x) genannt.

Unsicherheit, lediglich umgangssprachliches Allgemeinwissen wird nachweisbar.

Hinweise zum Lesealter

Bei den Altersempfehlungen der Rezensenten ergibt sich eine auffällige Häufung zu den Angaben des Verlages = ab 8 Jahre; und sieben nennen zudem „JM“ (für Jungen und Mädchen), eine längst überholte Rubrizierung. Eine, wenn auch nur angedeutete Thematisierung des Problems, Lebensalter mit Lesealter gleichzusetzen, fehlt bei diesen Rezensionen völlig.

Anders hingegen – und immerhin bei 21 Veröffentlichungen – wird aber auch so z.B. argumentiert:

Diese vielen Anspielungen und Verfremdungen machen den Reiz des Buches aus, setzen jedoch auch eine präzise Kenntnis der Geschichte des 3. Reiches voraus. Ohne diese Kenntnisse ist das Buch möglicherweise langweilig. Deswegen muss man sich letztlich fragen, ob das für geschichtsbewusste Erwachsene höchst amüsante und nachdenklich machende Buch tatsächlich auch schon für Kinder oder Jugendliche geeignet ist (5).

Hiermit kann auf eine gewisse lesepädagogische Verantwortung einiger Rezensenten geschlossen werden.

Besonderheiten der Rezensionen

Zwei Rezensionen wurden vom selben Verfasser geschrieben (= Horst Schaller: 32 + 44), beide sind aber nicht inhaltsgleich, vielmehr bemerkenswert detailliert und geben begründete Hinweise und Anregungen.

Die Rezensionen 19 und 41 sind allerdings identisch, bis auf einige wenige Wörter (Interview; W. Christian Schmitt).

In einigen Rezensionen finden sich fehlerhafte Angaben:

- Lillimaus als: Lilimaus (3, 11, 18, 56); Lilly (40); Lilli (13, 30, 38),
- für Lillimaus die Charakterisierung „Nichtmaus“, womit im Text Mausephilipp bezeichnet wird (8, 11, 18, 50),
- falsche und fehlerhafte Zitate in 27; so wird z.B. der Hermannmaus die Rede von Mäusejosef in den Mund gelegt,
- falsche Wiedergabe des Inhalts = angeblich wird die Diktatur durch den Umsturz des Turms beendet (11), angeblich bringt Karlemann den Umschwung (27), angeblich versteckt (!) sich Lillimaus in der Bibliothek (34), angeblich rettet Lillimaus „ihrem Boss das Leben“ (29).

Ergebnisse und Konsequenzen

Aus dem analysierten Material ergibt sich stilisiert folgendes Arbeitsprofil eines Kritikers:

Kritiker sind namenlos und geschlechtsneutral (deshalb wurde in diesem Beitrag die weibliche bzw. männliche Form nur gezielt verwendet). ‚Es‘

- verfügt über eine durchschnittliche Allgemeinbildung,
- hat (lese-)pädagogische Absichten, die bisweilen extrem ältlich anmuten,
- liest flott und oberflächlich,
- lässt sich vom Autorennamen und Buchtitel leiten,
- ist primär am Inhalt und an einigen zentralen Handlungsaspekten interessiert,
- schreibt fast nur über Inhalt und Handlung; benutzt dabei den Klappentext; bringt beim Schreiben manchmal etwas durcheinander.

Weibliche Kritiker wollen schnell und kurz und empfehlend Bibliotheken und Buchhändler informieren. Männliche Kritiker schreiben

umfangreicher und für ein Fachpublikum und führen ihre Meinung mehr aus – bis hin zur Abfälligkeit (wobei im vorliegenden Material = Rez. 46 als Extrem allerdings eine Frau verantwortlich zeichnet).

Vor fast 30 Jahren war nach Analysen von Kritiken zur Lyrik Ingeborg Bachmanns „resümierend [...] festzustellen:

1. Nahezu alle Kritiker, die die Lyrik Ingeborg Bachmanns besprechen, loben überschwänglich. Sie formulieren phrasenhaft und widersprechen einander.
2. Die Kritiker bemühen sich kaum um eine intensive ‚Intext‘-Befragung.
3. Die Masse der bisherigen Darstellungen geht unmittelbar über den jeweiligen Text hinaus oder führt auf dem Umweg der Biographie zum Text (Vorurteil).
4. Die Prosa der Schriftstellerin scheint den Interpretationsmöglichkeiten der deutschen Kritiker eher entgegenzukommen als die Lyrik.
5. Es kann eine Korrelation erkannt werden zwischen der Qualität einer Kritik und der jeweiligen Veröffentlichungsart: je langlebiger eine Publikationsform zu sein beansprucht, desto ernsthafter ist die Kritik zu werten.“³

Vor drei Jahren wies Silke Schnettler (1996) den mehr feuilletonistischen Charakter der Kritiken zur Kinder- und Jugendliteratur nach. Wie Schnettler hervorhebt, sind Kritiker für ihren Aufgabenbereich nicht spezifisch ausgebildet, sie referieren häufig den Inhalt des Buches und geben eher unfundierte pädagogische Ratschläge.

In diesem Jahr konnte Michael Kämper-van den Boogaart (1998) im Zusammenhang mit Kritiken zu Grass' Buch „Ein weites Feld“ u.a. nachweisen:

- der Name des Autors öffnet die Vorurteilsschublade der Kritiker;
- Kritiker lesen flüchtig und ungenau, sogar fehlerhaft;
- ihr Schreibstil ist eher journalistisch als professionell am literarischen Gegenstand orientiert;
- sie versteigen sich in vulgären Abwertungen (so Marcel Reich-Ranicki mit seinem Gedankenspiel über Grass' Altersimpotenz am 7.9.1995).

Seit den 60-er Jahren hat sich anscheinend nicht viel verändert, verbessert wohl auch nicht. Was bleibt? Aus Kritiken erhalten Leserinnen und Leser keine hinreichende Information über Bücher. Das betrifft offensichtlich alle Bereiche der Literatur. Aktuell und vermut-

3 Conrady 1971, S. 54.

lich sogar mittelfristig bleibt uns nichts anderes übrig als *selber zu lesen*. Kritiken liest man besser anschließend.

Zu fordern ist allerdings eine aufgabenspezifische Ausbildung von zukünftigen Kritikerinnen und Kritikern, um verantwortlich Funktionen im System zwischen Schriftsteller und Leser wahrzunehmen.

Rezensionen zu Willi Fährmann: „Der überaus starke Willibald“

1. Empfehlungslisten
 - a) Der bunte Hund; Dez. 1983
 - b) Bücherwurm Augsburg; Sept. 1984
 - c) Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg; 13.1.1985
 - d) AZ; 23.1.1985
 - e) Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg; 24.2.1985
 - f) Flensburger Tageblatt + Nordfriedland Tageblatt; 30.12.1985
2. Bibliothekstjänst, Lund (o. Datum)
3. Lichtenberger, Saarbrücken (o. Datum)
4. Bücherwurm Braunschweig/Göttingen/Hamburg/Hannover (o. Datum)
5. GEW Baden-Württemberg/Mannheim (o. Datum)
6. GEW Bayern/Bad Windsheim (o. Datum)
7. GEW Braunschweig/Salzgitter (o. Datum)
8. GEW Bremen/Bremen-Nord (o. Datum)
9. GEW Hamburg (Susanne Martin; o. Datum)
10. GEW Hamburg (Althoff; o. Datum)
11. GEW Hessen/Haiger (o. Datum)
12. GEW Niedersachsen/Osnabrück (o. Datum)
13. GEW Nordrhein-Westfalen/Dortmund (o. Datum)
14. GEW Rheinland-Pfalz/Mainz (o. Datum)
15. GEW Saarland/Saarbrücken (o. Datum)
16. GEW Saarland/Saarbrücken (o. Datum)
17. Erwachsenenbildung in Österreich; 4 B/83
18. Rheinische Post; 14.9.1983
19. Börsenblatt des Deutschen Buchhandels; 30.9.1983
20. Deutsches Monatsblatt, Bonn; Oktober 1983
21. Arbeitskreis Jugendbuch, Zweibrücken; Okt. 1983
22. KAARST Aktuell; 12.10.1983
23. Petrusblatt, Berlin; 30.10.1983
24. Pollner's Bücherbrief; 11/83
25. Oberpfälzer Nachrichten, Weiden; 5.11.1983

26. Westdeutsche Allgemeine Zeitung/WAZ; 25.11.1983
27. Zeitungsgruppe Lahndill/Magazin, Wetzlar; 26.11.1983
28. Stadt Gottes; Dez. 1983
29. Zeitung in Nördlingen; Dez. 1983
30. Deutsche Volkszeitung; 9.12.1983
31. Allgemeine Zeitung, Mainz; 21.12.1983
32. Ev. Buchberater 1983, H. 4, S. 364
33. Erlesenes 1983
34. Buchhandlung Katz, Gernsbach; Dez. 1983
35. LAG Jugend und Literatur NRW: Was soll ich lesen? Band IV, 1983
36. 1. Almanach der Kinder- und Jugendliteratur (H. Gärtner); Jan. 1984
37. ekz-Informationsdienst; 1/1984
38. Jugend und Buch; 1/1984
39. Die neue Bücherei, München; 1/1984
40. VBE NRW/Neuss; 3.1.1984
41. Konradsblatt, Freiburg; 8.1.1984
42. Der Dom, Paderborn; 15.1.1984
43. Deutsche Tagespost, Würzburg; 21.1.1984
44. Jugendbuch-Magazin; 1/1984
45. Fränkische Nachrichten; 2.2.1984
46. Die Zeit; 3.2.1984
47. Süddeutsche Zeitung; 5.2.1984
48. Frankfurter Allgemeine Zeitung; 7.4.1984
49. VBE Berlin; 7.5.1984
50. Transparent, Köln; 5/1984
51. Neue Presse, Coburg; 21.9.1984
52. Lehrer Journal; 12/1984
53. heilen; 4/1984
54. Mücke (Kinderzeitschrift); H. 6/7, 1985
55. Das neue Buch/Buchprofile; Jan. 1986
56. Menschenkinder; Febr. 1986
57. Ruhr-Nachrichten; 19.9.1986
58. Jugendbuch-Magazin; 4/1986
59. G&G-Dienst; 14/1987
60. Deutsche Tagespost, Tübingen + NWZ; 21.10.1987
61. Reutlinger Generalanzeiger; 30.9.1987
62. Stuttgarter Zeitung; 30.9.1987
63. Fundevogel; Juni 1988
64. Pädagogik; 10/1988

Literatur

- Conrady, Peter: Fragwürdige Lobrednerei – Anmerkungen zur Bachmann-Kritik. In: Text + Kritik, H. 6 (Ingeborg Bachmann). München (1971) 3.1976, S. 48-55
- Kämper-van den Boogaart, Michael: Das Spiel mit dem Autor. Textbeobachtungen zweiter Ordnung am Beispiel von Günter Grass' „Ein weites Feld“. In: Textnahes Lesen. Annäherungen an Literatur im Unterricht. Hrsg. von Jürgen Belgrad und Karlheinz Fingerhut. Baltmannsweiler 1998, S. 134-147
- Niemann, Norbert: Vom Feind umzingelt. Literatur und Literaturkritik in der Zwickmühle von Medien und Ökonomie. In: Die Zeit, Nr. 22 (20.5.1998), S. 45f.
- Rühmkorf, Peter: Das Gesetz des schnellen Marktes. In: Die Zeit, Nr. 19 (4.5.1984), S. 41f.
- Schnettler, Silke: Das Schmuttelkind der Literaturkritik. Zur Rezension von Kinder- und Jugendliteratur in überregionalen deutschen Zeitungen. Diplomarbeit am Institut für Journalistik der Universität Dortmund 1996 (unveröffentlicht; s. stichwortartige Darstellung in: Bulletin Jugend & Literatur, H. 10 (1996); S. 10f.)